

# Das Glück kommt von Gott

## Märchen aus Bulgarien

Es waren einmal zwei Brüder, die waren beide sehr reich. Einmal meinte der Ältere: «Unser Glück und Reichtum haben wir ganz allein uns selbst zu verdanken!» Der Jüngere aber sagte: «Nein, da bin ich mir sicher: Das Glück kommt von Gott!» Sie stritten sich, bis der Ältere sprach: «Ich will es dir beweisen. Morgen suchen wir uns einen Armen, und du wirst bald sehen, dass er dank meiner Hilfe bald reich sein wird.»

Schon am nächsten Tag machten sie sich auf die Suche nach einem armen Mann. Sie fragten überall, wer der Ärmste in der Gegend sei, und man schickte sie in ein Dorf. Dort fanden sie den Armen bald. Der ältere Bruder gab ihm zwanzig Goldstücke und sagte: «Hier, nimm und mach dein Glück. Aber du darfst niemals Gott dafür danken, denn denke daran, dass ich dir das Geld gegeben habe.»

Der Arme versprach es und eilte voller Freude nach Hause, um der Frau das Geld zu zeigen. «Ach herrje!», rief diese. «Du kannst doch nicht fremdes Geld annehmen. Was, wenn sie es zurückhaben wollen? Schnell, bring es zurück.»

Da kehrte der Arme um, aber zurückgeben wollte er das Geld nun doch nicht. Er ging auf den Markt, kaufte ein schönes Stück Fleisch für seine Kinder und machte sich wieder auf den Heimweg.

Unterwegs flog ein Rabe über seinen Kopf und krächzte laut. «Du bekommst das Fleisch nicht!», rief er dem Raben zu und versteckte es unter seinem Hemd. Doch der Rabe flog heran, krallte sich die Mütze vom Kopf des Armen und flog damit davon. In der Mütze aber hatte der Mann das restliche Geld versteckt. Nun kam er zwar mit Fleisch, aber ohne Geld nach Hause. «Siehst du! Hättest du doch auf mich gehört. Was willst du jetzt tun, wenn die Reichen kommen und das Geld zurückfordern?», schimpfte seine Frau und weinte vor Verzweiflung so laut, dass auch der Arme zu weinen begann.

Ein Jahr verging und die beiden Brüder wollten sehen, wie reich nun der Arme in der Zwischenzeit geworden war. Doch was mussten sie sehen: Er war noch genau so arm wie zuvor. Der Arme erzählte ihnen die ganze Geschichte, und der ältere Bruder sagte: «Ich gebe dir dieses Mal dreissig Goldstücke, und denk daran, dass du nicht vergisst, dass ich sie dir gegeben habe und nicht Gott dir geholfen hat.»

Der Arme nahm das Geld und versteckte es zu Hause heimlich in einem Topf mit Kleie. Danach ging er fort, um zu sehen, womit er Handel treiben könnte. In der Zwischenzeit kam ein Apfelhändler vorbei. Die Frau des Armen hätte gerne ein paar Äpfel für die Kinder gehabt, doch Geld hatte sie keines. Da holte sie schnell den Topf mit der Kleie und sagte: «Hier, nimm die Kleie mitsamt dem Topf als Bezahlung», und der Händler war einverstanden.

Als der Arme am Abend nach Hause kam, ging er gleich zum Geldversteck, doch der Kleietopf war fort. «Ich habe ihn dem Apfelhändler gegeben», sagte die Frau. Der Mann aber begann zu schreien, sprang auf die Strasse und suchte den Händler, doch der war nirgends mehr zu sehen.

Als ein Jahr um war, kamen die beiden reichen Brüder wieder zu ihm, um zu sehen, was aus dem Armen geworden war. Als sie seine Geschichte hörten, sprach der ältere Bruder: «Du hast alles Geld verloren und nichts aus meinem Geschenk gemacht. Ich gebe dir zwei Bleikugeln, so kannst du deinem elenden Leben und dem deiner Frau ein Ende bereiten.»

Als der Arme mit den Bleikugeln nach Hause kam, wurde die Frau wütend und warf die Bleikugeln in eine Ecke.

Das Haus des Armen lag am Flussufer, wo die Fischer ihre Netze auslegten. Gerade an diesem Tag aber fehlten ihnen Bleikugeln, um das Netz zu beschweren. Sie gingen zum Haus des Armen, um dort nach Bleikugeln zu fragen. Die Frau gab den Fischern die bei-

den Bleikugeln und sagte: «Hier, ihr könnt sie haben, wir brauchen sie nicht.»

Erfreut nahmen die Fischer die Bleikugeln und sagten: «Zum Dank geben wir euch den ersten Fang!» Sie warfen das Netz aus, zogen es wieder heraus, und es war nur ein einziger Fisch darin. Den gaben sie der Frau. Diese nahm den Fisch, brachte ihn in die Küche, schnitt ihn auf und sah, dass etwas darin glitzerte. Es war ein Edelstein. Sie zeigte ihn ihrem Mann und dieser sagte: «So etwas Schönes passt nicht in unser armes Haus. Ich will es dem Zaren schenken.»

Er lief in die Stadt zum Palast, liess sich zum Zaren bringen und übergab ihm den Edelstein. Der Zar sprach: «Der Stein ist sehr kostbar, was kann ich dir dafür geben?»

«Ach, nichts», meinte der Arme. Der Zar aber fragte: «Wo kommst du her und wie lebst du?» Da erzählte der Arme von seinem kleinen Dorf, seiner Armut und seinem Pech. «Dann sollst du von nun an Zar sein in deinem Dorf!», rief der Zar und beauftragte gleich seine Soldaten, den Armen nach Hause zu begleiten und für sein Recht zu sorgen.

Als das Jahr um war, kamen die beiden Reichen wieder in das Dorf des Armen, denn sie wollten sehen, was aus dem Armen geworden war. Der Arme, der nun Zar war, schaute aus dem Fenster und rief die beiden zu sich. «Erkennt ihr mich nicht? Ich bin der Arme, dem ihr Geld und Bleikugeln gegeben habt. Doch seht, als ihr mich in den Tod schicken wolltet, wurde mir geholfen, und nun bin ich Zar in meinem eigenen Dorf.»

«Siehst du?», sprach da der jüngere Bruder, «der Mensch allein kann nichts, doch mit Glück und Gottes Hilfe kann Grosses aus ihm werden.» Das sah nun auch der Ältere ein, bat den Armen um Verzeihung und wünschte ihm weiterhin viel Glück und Gottes Segen.

# Glück haben – glücklich sein

## Gedanken zu «Das Glück kommt von Gott»

**Martin Kamber** • Zwei Brüder, beide wohlhabend. Der ältere überzeugt, dass sein Reichtum allein durch sein eigenes Zutun zustande kam. Der jüngere im Glauben, dass sein Glück ihm nur durch Gottes Hilfe zufiel. Wer hat recht?

Was ist Glück? Von Beginn an wird im Märchen Glück und Reichtum gleichgesetzt. Die beiden Brüder suchen den Ärmsten, damit sie ihren Streit schlichten können. Als sie ihn gefunden haben, gibt ihm der ältere Geld. Für den Armen ist das ein glücklicher Zufall. Er kann nun für seine Familie etwas zu essen kaufen, was er auch tut. Aber was ist das für ein Glück? Es ist ein zufälliges und flüchtiges Glück. Der Arme hat Hunger und bekommt Geld, um Essen zu kaufen. Natürlich ist er nun glücklich und zufrieden, das ist verständlich. Wenn er aber immer genügend zu essen hat, wenn er immer viel Geld hat und kaufen kann, was er will, dann verliert sich dieses Glücksgefühl mit der Zeit. Das wissen wir, die im reichen Teil der Welt wohnen, nur zu gut: Geld allein macht nicht glücklich.

Was macht denn nachhaltig glücklich? In seiner Tragödie «Antigone» sagt Sophokles, dass zum Glück immer auch das Leid gehört. Hier ist Sophokles in Übereinstimmung mit vielen antiken und zeitgenössischen Philosophen und Dichtern.<sup>1</sup> Licht und Schatten, Glück und Unglück, das eine gibt es nicht ohne das andere. Das ist jedoch nichts anderes als der Lauf des Lebens. Glücklich ist also der, der ja sagen kann zu seinem Leben, zu den Hochs und Tiefs und all den Unwägbarkeiten. Und das ist keine Frage von glücklichen Zufällen, sondern der inneren Einstellung des Menschen und seiner Haltung dem Leben gegenüber.<sup>2</sup>

### Zufälliges Glück und Unglück

Zweimal bekommt der Arme im Märchen Geld vom älteren der beiden reichen Brü-

der und soll damit sein Glück machen. Der Mann freut sich über diese Chance, seine Frau hingegen überhaupt nicht. Sie misstraut den Reichen und sagt das ihrem Mann auch. Der hört aber nicht auf sie, und beide Male geht sein Versuch, aus dem Geld Reichtum zu schaffen, schief. Der erste Versuch scheitert wegen des sprichwörtlichen Unglücksrabens und der zweite, weil seine Frau seine Pläne nicht kennt. Da er weiss, dass sie dagegen sein würde, hat er sie gar nicht eingeweiht.

*«Nie waltet im Leben  
das Glück lauter und frei  
vom Leide.»<sup>3</sup>*

Der Mann handelt in diesem Teil des Märchens allein und nur auf sich bezogen. Und die glücklichen Zufälle verpuffen, ja sie werden sogar durch unglückliche Zufälle zunichte gemacht. Das sind auch Zufälle, aber solche mit negativem Vorzeichen. Und tatsächlich ist in der römischen Mythologie die Göttin Fortuna diejenige, welche nicht nur das Glück, sondern auch das Unglück verteilt, und zwar wahllos, ohne Ziel und Absicht. Es sind Ereignisse, welche der Mensch nicht beeinflussen kann, die ihm einfach zufallen. Und so wird der arme Mann durch diese Zufälle hin- und hergeworfen. Sie treffen ihn, sie freuen ihn, sie schmerzen ihn, aber sie haben keine nachhaltige Wirkung.

Und sie führen weder zu Glück noch zu Wohlstand.

### Der gute Fluss des Lebens

Eine Wende tritt ein, als der Ältere seine Versuche aufgibt. Aus Enttäuschung über den Misserfolg gibt er dem Armen zwei Bleikugeln. Dieser soll seinem und dem Leben seiner Frau ein Ende setzen.

Von jetzt an ist es vermehrt die Frau, die das Handeln im Märchen bestimmt. Auch sie ist glücklichen und unglücklichen Zufällen ausgesetzt. Aber sie lässt sich weit weniger als ihr Mann davon herumschubsen. Sie hat eine klare Haltung, und sie integriert das, was um sie herum passiert, in ihr Leben. Sie verwahrt sich gegen die Anmassung des Älteren, sich das Leben zu nehmen. Sie wirft die Bleikugeln in eine Ecke, um sie anschliessend wegzugeben, weil die Fischer sie für ihr Netz brauchen können. Die Fischer schenken ihr ihren ersten Fang und sie nimmt das Geschenk an. Als sie feststellt, welcher überaus kostbare Stein sich im Fisch findet, ist sie mit ihrem Mann einig, den Stein weiterzugeben. Der Zar, der mächtige, ja in dieser Zeit gottgleiche Herrscher auf Erden, soll ihn bekommen. Und der bedankt sich, indem er den beiden Armen Reichtum, Wohlstand und Ansehen zukommen lässt.

Die Frau und später auch der Mann geben sich – teils aktiv und teils passiv – dem Lauf des Lebens hin. Sie stellen ihr Leben nicht in Frage, sie versuchen es auch nicht gewaltsam zu ändern. Sie fliessen mit der vorgegebenen Natur ihres eigenen Selbst mit. Das ist eine Auffassung von Glück, welche die stoischen



Philosophen vertraten: Glück als guter Fluss des Lebens.<sup>4</sup>

#### Ein Predigtmärlein?

Es gibt verschiedene Märchen, welche die Frage aufwerfen, ob Reichtum ohne glücklichen Zufall möglich ist.<sup>5</sup> Die gemeinsame Aussage dieser Märchen ist die, dass der Mensch aus eigener Kraft nicht reich werden kann. Er braucht Hilfe von aussen. Manchmal ist es der unbenannte glückliche Zufall, manchmal die Göttin Fortuna und in diesem Märchen eben der liebe Gott.

Die Aufklärung, die als langandauernder Prozess, je nach Land in Europa vom 16. bis ins 18. Jahrhundert stattfand, stellte genau das in Frage: «Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.»<sup>6</sup> Diese Entwicklung führte in Frankreich zur Revolution von 1789. Die Herrschenden standen der Aufklärung deshalb meist kritisch bis ablehnend gegenüber. Sie wollten die bestehende Ordnung stützen, indem sie die Menschen darin bestärkten, ihren angestammten Platz darin nicht in Frage zu stellen. In der gleichen Zeit waren in Europa Volksprediger unterwegs, welche mit sogenannten «Predigtmärlein»<sup>7</sup> ihre Botschaft verbreiteten. Es ist durchaus denkbar, dass das vorliegende Märchen auch diesem Zweck diene. In diesem Sinne wäre das Märchen dann so zu verstehen:

Der ältere Bruder will beweisen, dass die Befreiung aus der Unmündigkeit, der Armut, der Unwissenheit möglich ist, wenn man dem Menschen eine erste Hilfestellung leistet. Deshalb gibt er dem Armen Geld. Aber

*Es gibt ein nachhaltiges Glück.  
Es resultiert aus der  
bejahenden Haltung des Menschen  
dem Leben gegenüber.  
Diese Art Glück, oder eher  
Zufriedenheit, können alle  
erreichen, heute wie auch in  
früheren Zeiten.*

die Natur in Form des Unglücksrabens und die natürliche Ordnung, verkörpert durch seine eigene Frau, stellen sich diesem Ansinnen entgegen, und er scheitert. Was will der Arme da anderes, als die Welt und ihre gesellschaftlichen Strukturen so zu akzeptieren, wie sie sind. Er unterwirft sich seinem weltlichen und kirchlichen Oberhaupt, dem Zaren. Der Vertreter Gottes auf Erden verschafft dem Armen Wohlstand. So bewahrt sich der Titel des Märchens.

#### ... und was vom Märchen übrigbleibt

Ist es wichtig, welche der beiden Sichten auf das Märchen die richtige ist? Wahrscheinlich nicht. Das Märchen erzählt von zwei Arten von Glück. Es gibt ein zufälliges und eher flüchtiges Glück in Form von Reichtum. In jener Zeit waren die gesellschaftlichen Strukturen so starr, dass dieses Glück nur mit äusserer oder eben göttlicher Hilfe erreicht werden konnte. Diese Art von Glück wird im Märchen durch den Mann repräsentiert.

Und es gibt ein nachhaltiges Glück. Es resultiert aus der bejahenden Haltung des Menschen dem Leben gegenüber. Diese Art Glück, oder eher Zufriedenheit, können alle erreichen, heute wie auch in früheren Zeiten. In dieser Geschichte ist es die Frau, und in ihrem Gefolge dann auch der Mann, die für dieses Glück steht.

- 1 G. Schischkoff, Philosophisches Wörterbuch, Stuttgart 1991, S. 253 ff.
- 2 W. Schmid, Glück. Alles, was Sie darüber wissen müssen, und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist, Frankfurt a. M./Leipzig 2007, S. 29.
- 3 Aus: J. J. C. Donner (Hrsg.), Antigone von Sophokles, Heidelberg 1842.
- 4 W. Schmid, Wie Anm. 2, S. 32.
- 5 Passend zu ATU 736 «Glück und Wohlstand» im Verzeichnis der Märchentypen gibt es einige Märchen aus ganz Europa. Alle kommen zum gleichen Schluss: Ohne glückliche Zufälle, die der Mensch nicht beeinflussen kann, kommt niemand zu Wohlstand.
- 6 Emmanuel Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Berlinische Monatsschrift, 1784, H. 12, S. 481–494.
- 7 J. Merkel, Hören, Sehen, Staunen. Kulturgeschichte des mündlichen Erzählens, Hildesheim 2015, S. 391.

**Martin Kamber**, geboren 1952, studierte Mathematik und war – nach einem kürzeren Intermezzo als Beamter – lange Jahre in der Rückversicherung tätig. Seit seiner Pensionierung ist er als Erzähler unterwegs. Märchen interessieren ihn vor allem auch als Spiegel menschlicher Einfalt in kultureller und historischer Vielfalt.